



ZWAR

Die Aktive Generation **Zwischen Arbeit und Ruhestand**

Zeitung der ZWAR-Gruppen in Bottrop
Nr. 110 Ausgabe 3/2025



Diese Zeitung ist

Kostenlos

Mitnehmen - Lesen - Mitmachen

Inhaltsverzeichnis

Titel	Eingereicht	Seite
Titelblatt	A. Görtz	1
Inhaltsverzeichnis	A. Görtz	2
Vorwort:	M.de Byl	3
Erntemonat August	A. Görtz	4
Buchempfehlung	M.de Byl	5
Gezwiebeltes	A. Görtz	6
Kalenderweisheiten	M.de Byl	7
Albert Einstein: Ein Prophet des Friedens	M.de Byl	8
Freundlichkeit und Komplimente	H.J. Schultz	9
Das Getreide	A. Görtz	10
Der Alpenschneehase	A. Görtz	11
Gedicht: Der gute Braten	M.de Byl	12
Fundsachen	H.J. Schultz	13
Münftefering: Das Älterwerden	M.de Byl	14
Sprüche über das Altern	M.de Byl	15
Heute beginnt der Rest deines Lebens	M.de Byl	16
Was ist das Leben?	A. Görtz	17
150 Jahre Rainer Maria Rilke	M.de Byl	18
Gedicht: Herbsttag	M.de Byl	19
Urlaub auf Lanzarote	A. Görtz	20/21
Oma Klein kennt sich aus mit Fußball	M.de Byl	22
Lebensweisheiten	A. Görtz	23
Hier könnte Ihr Beitrag stehen	M.de Byl	24
Der Europäische Aal, Fisch des Jahres	A. Görtz	25
Über Fische und andere Meerestiere	M.de Byl	26/27
Neues Leben auf altem Industriegelände	M.de Byl	28
Ruhröl oder war Kurt Guske ein Held?	M.de Byl	29
125 Jahre Emscher Genossenschaft	M.de Byl	30/31
Das wachsame Hähnchen	H.J. Schultz	32
Hohle Phrasen	M.de Byl	33
Witze	M.de Byl	34
Gemeinsame Termine aller ZWAR-Gruppen	A. Görtz	35-37
ZWAR – Wie alles begann	M.de Byl	38
Impressum	A. Görtz	39
Letzte Seite	A. Görtz	40

Liebe Leserinnen und Leser!

Viele von Ihnen lesen die ZWAR-Zeitung sehr gerne und freuen sich auf das Erscheinen zu Beginn eines jeden Quartals. Wir, von der ZWAR-Redaktion, sind stets bemüht, interessante, kurzweilige, humorige und wissenswerte Beiträge zu bringen. Ausgehend von unserem Namen ZWAR, Zwischen Alter und Ruhestand, wählen wir Beiträge aus, welche die Leserschaft im Alter ab 50 Jahren ansprechen und interessant finden. Dass unsere Auswahl gut ankommt, zeigen etliche Feedbacks unserer Leserinnen und Leser.

In der letzten Zeit hörten wir von bestimmten Kreisen, dass die Qualität unserer Ausgabe (n) sehr schlecht sei, wir die „Pressefreiheit“ missachten und Beiträge unterbinden würden. Diese Unterstellungen sind nicht korrekt und unfair, und wir müssen dagegen entschieden protestieren!

Wir nehmen gerne externe Beiträge an. Dazu rufen wir in unregelmäßigen Abständen unsere Leserschaft auf, siehe dazu in dieser Ausgabe den Beitrag „Hier könnte Ihr Bericht stehen.“ Wir prüfen dann auf Verwendbarkeit, denn religiöse, politische oder herabwürdigende oder diskriminierende Artikel nehmen wir nicht auf. Wir behalten uns jedoch vor, eingereichte Artikel nach Rücksprache mit dem Verfasser oder der Verfasserin zu kürzen, falls er zu lang sein sollte. Selbstverständlich nehmen wir so einen geänderten Beitrag erst auf, wenn der Verfasser oder die Verfasserin der Änderung zugestimmt hat!

Wir schreiben für die ZWAR-Zeitung, weil wir einerseits die ältere Generation mit unseren Beiträgen erfreuen möchten, aber auch als Klammer und Ansprechpartner für alle ZWAR-Gruppen. Das machen wir ehrenamtlich und mit viel Engagement. Die ZWAR-Zeitung bietet darüber hinaus Alleinstehenden und auch älteren Paaren die Möglichkeit, sich einer ZWAR-Gruppe anzuschließen. Genießen Sie weiterhin unsere ZWAR-Zeitung!

Ihre ZWAR-Redaktion

Monika de Byl, Alfons Görtz, Heinz-Jürgen Schultz

Erntemonat August

Es war ein heißer Augusttag, als Emma ihren Garten betrat, um sich der Erntearbeit zu widmen. Der Schweiß tropfte bereits von ihrer Stirn, als sie den ersten Reihen von Bohnen entgegenblickte. Die grünen Hülsen hingen prall gefüllt an den Ranken und warteten darauf, gepflückt zu werden. Emma wischte sich den Schweiß von der Stirn, schnappte sich einen Korb und begann, die Bohnen behutsam zu ernten. Der Duft des frischen Gemüses erfüllte die Luft und verriet den kommenden Genuss. Nachdem die Bohnen geerntet waren, standen als nächstes die Zucchini auf dem Plan. Das prächtige, grüne Gemüse wuchs unaufhörlich und drohte den ganzen Garten zu übernehmen. Emma griff zu ihrem Gartenmesser, entfernte die überschüssigen Blätter und schnitt die reifen Früchte ab. Später würde sie sie kleinschneiden, abkochen und einfrieren. Emma dachte an die vielen leckeren Rezepte, die sie damit zubereiten könnte. Nun wandte sich Emma den Gurken zu. Schnell suchte sie hier auch die reifen, schlanken Früchte heraus und legte sie zu den Zucchini in den Korb. Sie konnte sich bereits den Geschmack von eingelegten Gurken auf ihrer Zunge vorstellen. Die Hitze des Augusts war unerträglich, aber die Arbeit musste erledigt werden. Nachdem sie sich einen Moment im Liegestuhl auf der Terrasse ausgeruht und ein kühles Glas Eistee getrunken hatte, erhob sie sich mühsam, nahm eine Schüssel und schlurfte den Gartenweg herunter. Sie bückte sich zu den Erdbeerpflanzen und pflückte die letzten, roten und süßen Früchte in diesem Jahr. Später würde sie aus den Erdbeeren zusammen mit Johannisbeeren und Kirschen eine Kaltschale zubereiten. Auch am Johannisbeerstrauch leuchteten die letzten süßen Beeren glänzend und rot. Emma erntete einige Rispen und legte sie zu den Erdbeeren in die Schüssel. Auf ihrem Weg über die Wiese zum Kirschbaum konnte Emma bereits die tiefroten Kirschen zwischen den Blättern sehen.

Ein Netz war über den Baum gespannt und hielt die Spatzen davon ab, die köstlichen Früchte zu stehlen. Am Stamm lehnte der Obstpflücker und Emma streifte ein paar der reifen Kirschen ab. Nur so viel, wie sie für die Kaltschale benötigte. Doch ein paar Kirschen steckte sie sich sofort in den Mund. Sie erinnerte sich an die Sommer in ihrer Kindheit, als sie mit ihren Geschwistern Kirschkerne spuckte. Und plötzlich hatte sie Lust, das wieder zu tun. In hohem Bogen spuckte Emma Kirschkerne über die Wiese und musste lachen.

Mit all dem frischen Gemüse und Obst beladen kehrte Emma ins Haus zurück. Nachdem sie sich einen frischen Salat zubereitet und sich gestärkt hatte, begann sie die Bohnen und Zucchini zu säubern, kleinzuschneiden und anschließend abzukochen. Sie war froh, dass sie das Gemüse nicht mehr in Weckgläser einkochen musste, sondern in der Tiefkühltruhe einfrieren konnte. Während das Gemüse kochte, bereitete Emma die Kaltschale zu und stellte sie zum Abkühlen in den Külschrank. Die Hitze des Herds ließ Emma noch mehr schwitzen. Doch der süße Duft der Früchte und der frische Duft des Gemüses erfüllte die Küche und Emma wusste, dass all die Mühe sich lohnte, wenn sie im Winter das selbstgezogene, leckere Gemüse auf den Tisch bringen würde. Als der letzte Gefrierbeutel in der schon gut gefüllten Tiefkühltruhe verschwand und auch die Gurken eingelegt waren, setzte sich Emma mit der erfrischenden Kaltschale aus Erdbeeren, Johannisbeeren und Kirschen auf die Veranda.

Morgen würde Emma die Erbsen und die Kirschen pflücken, damit die Spatzen nicht doch noch einen Weg finden und ihr die süßen Früchte stibitzten. Der Erntemonat August war anstrengend und schweißtreibend, doch er brachte Emma auch Freude und Genuss. Die Gartenarbeit hielt sie fit und die Ernte belohnte sie mit köstlichen Mahlzeiten.

eingereicht von Alfons Görtz

Buchempfehlung

Von Monika de Byl



Nach dem Bestseller „Stay away from Gretchen“ folgt nun der 2. Teil der Familiensaga. Die Geschichte spielt in 2 Zeitzonen: im 2. Weltkrieg erfahren wir, was der junge Konrad erlebt und erlitten hat, ebenso über die grausamen Nazimethoden mit Behinderten, an denen Konrads Onkel nicht ganz unbeteiligt war. In der Jetzt-Zeit spielt Konrads Sohn, Tom Moderath die Hauptrolle. Durch einen Zufall stößt Tom auf seinen Halbbruder Henk, der alles über den gemeinsamen Vater wissen will. Doch der starb vor vielen Jahren und seine demente Mutter Greta kann Tom nicht befragen. Als sich weitere Halbgeschwister melden, wird es Tom zu viel. Jenny und Henk hingegen folgen den Spuren Konrads Geheimnis aus der dunkelsten Zeit des Nationalsozialismus. Ein spannender und berührender Roman, den ich nur empfehlen kann, auch wenn man das 1. Buch nicht kennt.

Das neueste Buch von Torsten Sträter steht seiner Darbietung auf der Bühne in nichts nach. Es sind überwiegend Geschichten aus den letzten Jahren, aber auch einige Neue sind dabei. Es gibt kein Thema, welches er nicht mit dem richtigen Humor rüber bringen kann. Seine Geschichte über einen Besuch im Fitnessstudio habe ich gelesen als ich selbst auf einem Fahrrad im Fitnessstudio saß. Dabei musste ich öfter laut lachen, was für Nachfragen sorgte, was ich denn Lustiges lese. Ich habe das Buch direkt weiter empfohlen.

Es kommen aber auch ernste Themen wie seine Depression oder die Coronazeit vor, welche er trotz allem mit dem richtigen Maß an Pietät und Humor kombiniert.

Ein sehr kurzweiliges und tolles Buch.

Gezwiebeltes

von Jutta Kieber (Bottroper Autorin)

Mode-Lust und Mode-Frust

Die Mode ist ein Ränkespiel,
verspricht der Menschheit wirklich viel,
macht sie geschickt damit vertraut,
dass sie oft braucht ´ne neue Haut.

Dann muss stets neue Robe her
aus andrem Stoff, mal leicht mal
schwer.

Mit Farb- und Schnittveränderung
diktiert die Haute-Couture den
Schwung,
und mancher findet sich recht schön,
kann er in neuen Kleidern gehen.

Es lassen sich Gefühle heben,
wenn neues Outfit Blicke geben,
so dass beim hübsch getragenen Zwirn
man schließen möchte auf schlaues
Hirn.

Doch die Enttäuschung ist sehr groß,
wenn es die äußere Hülle bloß,
die sich ein deppert Mensch gegeben,
weil er sich leistet Mode eben.

Es ist und bleibt nun einmal Fakt,
darunter sind wir alle nackt.
Und wenn zum Ausziehn wir bereit,
bleibt übrig die Persönlichkeit,
die nun mit Witz und Charme und
Flausen
soll im humanen Körper hausen,
nur ist der meistens gar nicht schön,
muss man ihn unbekleidet sehn.

So kann die Modewelt es schaffen,
dass wir die Fummel stets begaffen,
die ganz geschickt an allen Ecken
die Body-Mängel hübsch verdecken.



eingereicht von Alfons Görtz

Kalenderweisheiten von der Bären-Apotheke

zusammengestellt von Monika de Byl

*Damit das Mögliche entsteht,
muss immer wieder das Unmögliche versucht werden.
Hermann Hesse*

*Fang nie an aufzuhören, hör nie auf, anzufangen.
Cicero*

*Die Summe unseres Lebens sind die Stunden, in denen wir liebten.
Wilhelm Busch*

Dankbarkeit ist der Anfang aller Größe. Seneca

*Es gibt kein Weg zum Glück. Glücklich sein ist der Weg.
Buddha*

*Lachen ist ein Sonnenstrahl der Seele
Thomas Man*

*Alle großen Leute waren einmal Kinder,
aber nur wenige erinnern sich daran.
Antoine de Saint-Exupéry*

*Wir können den Wind nicht ändern, aber die Segel anders setzen.
Aristoteles*

*Wohin du auch gehst, geh mit deinem ganzen Herzen.
Konfuzius*

*Der Sinn des Lebens ist das Leben selbst.
Johann Wolfgang von Goethe*

*Am Ende wird alles gut.
Wenn es nicht gut ist, ist es noch
nicht das Ende.
Oscar Wilde*

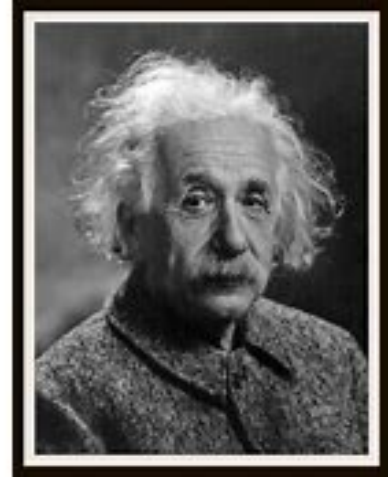
*Glück ist etwas, was man geben
kann, ohne es zu haben.
Ricarda Huch*



Albert Einstein: ein Prophet des Friedens

von Monika de Byl

Albert Einstein war ein berühmter Physiker, vor allem war er aber kein Diplomat oder Politiker. Trotzdem kämpfte er vier Jahrzehnte seines Lebens intensiv für den Frieden, setzte seine Berühmtheit ein und zwangte Zeit, die sonst nur der Forschung diente, für dieses Engagement ab. Er war überzeugter Pazifist mit großer Wortgewalt und klaren Überzeugungen.



*„Frieden kann nicht mit Gewalt erhalten werden.
Er kann nur durch Verständnis erreicht werden*

*„Die Menschheit muss dem Krieg ein Ende setzen,
oder der Krieg wird der Menschheit ein Ende setzen.“*

*Die Atombombe hat uns die Freiheit gegeben,
das Leben auf der Erde zu zerstören.“*

*„Wenn die Atombombe jemals in die Hände von Fanatikern fällt,
wird die Menschheit sich am Abgrund stehen sehen.*

*„Der Mensch hat die Fähigkeit, wenn er will,
Frieden zu schaffen. Aber er hat auch die Fähigkeit,
den Krieg zu schaffen.“*

*Die Welt wird nicht bedroht von den Menschen, die böse sind,
sondern von denen, die das Böse zulassen.*

*Ich weiß nicht, mit welchen Waffen der Dritte Weltkrieg geführt
werden wird, aber der Vierte Weltkrieg wird mit Stöcken und
Steinen geführt werden.*

Freundlichkeit im Alltag

– ist sie in Vergessenheit geraten?
Liebe Leserschaft, wie steht es mit Ihrer Freundlichkeit? Wie klingt Freundlichkeit für Sie? Pflegen Sie Freundlichkeit? Erfreut Sie ein freundliches Miteinander, gut gemeinte, nette Worte? Der Alltag muss nicht durch brummiges, griesgrämiges Verhalten grau und mies sein. Mit ein wenig gutem Willen verschönt und erleichtert man sich den Tag, zum Beispiel hilft man der alten Dame in den Bus, liest dem betagten Rentner die Preise auf den Etiketten im Supermarkt vor, hebt der jungen Mutter den Kinderwagen auf den Bürgersteig oder sagt einfach der netten Fleischwarenfachverkäuferin, dass man mit ihrer Bedienung sehr zufrieden war.

Es gibt so viele Möglichkeiten, die das Zusammenleben einfacher und schöner gestalten können.

Wir nennen Ihnen hier einige Beispiele, denn „beschenkt“, fühlen sich die, die Freundlichkeit erfahren:

- Gehen Sie gerne vor (an der Kasse).
- Soll ich Dir etwas mitbringen?
- Ich bringe Dir jetzt Kaffee ans Bett.
- Bleib´ liegen, ich gehe schon!
- Neuer Pullover? Steht Dir sehr gut.
- Welche Musik möchtest Du hören?
- Ich habe Dir frische Hühnersuppe gekocht.
- Ich bleibe bei Ihnen, bis Sie sich von dem Sturz erholt haben.
- Ich habe noch Restparkzeit, möchten Sie meinen Parkschein?
- Was war schön an Deinem Tag?
- Kann ich Sie in die Stadt mitnehmen?

Freundlichkeit kostet nichts, erfreut die einen und gibt den anderen Herzenswärme.

Liebe Leserschaft, lasst doch einfach mehr Freundlichkeit zu, es wäre nicht verkehrt.

(bearbeitet von Heinz-Jürgen Schultz)

Quellenangabe:

Kalender 2023, „Andere Zeiten e.V.“

Komplimente

Komplimente müssen nicht immer plump oder gestelzt daherkommen.

Sie können auch witzig, klug, außer- gewöhnlich und ernst gemeint sein oder voll liebevollem Schalk, wie zum Beispiel:

- Du bist mein Leuchtturm und mein Anker.
- Du bist der Wirbelsturm in meinem Wasserglas.
- Mit Dir könnten ich Hanse-Koggen stehen.
- Ihr seid der Wind in unseren Segeln.
- Bei Dir ist Heimat.
- Ihr seid die Rentiere, die den Schlitten am Laufen halten.
- Dich schickt der Himmel.
- Ihr seid die Hagebutten in meinem Dornenstrauch!

Komplimente können wie Balsam wirken, für Seele und Gemüt. In jedem Fall schaffen sie aber ein freundliches Klima und zaubern

ein Lächeln auf das Gesicht des mit Komplimenten Bedachten.

(bearbeitet von Heinz-Jürgen Schultz)

Quellenangabe:

Kalender 2023, „Andere Zeiten e.V.“

Inken Christiansen



Das Getreide!

In der letzten Ausgabe der ZWAR-Zeitung hat Monika de Byl über die deutsche Leidenschaft „**Das Brot**“ geschrieben. Ein wichtiger Bestandteil ist Mehl sprich Getreide.

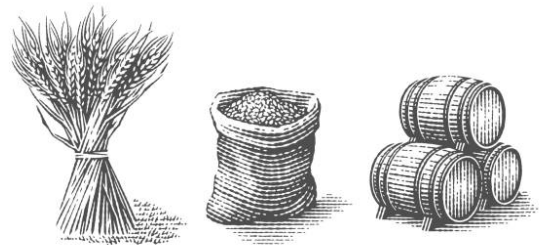


Schon lange nutzte der Mensch Gräser für seine Ernährung. Wildgetreidearten standen schon vor 32000 Jahren auf seinem Speiseplan. Seit der Mensch sesshaft geworden ist, begann er mit dem gezielten Anbau und der Zucht einzelner Getreidearten. Dies geschah zuerst im Nahen Osten (Fruchtbarer Halbmond) vor rund 10000 Jahren. 3000 Jahre später begann der Getreideanbau in Mittel- und Westeuropa. Die aus dem Fruchtbaren Halbmond stammende Einkorn und Emmer (Zweikorn) waren dabei die wichtigsten Urgetreidearten. Ihre Namen rühren daher, dass das Einkorn pro Absatz der Ährenspindel nur ein Korn ausbildet, Während es beim Zweikorn (Emmer) zwei sind. Beide sind leicht zu kultivieren, stellen kaum Ansprüche an den Boden und sind robust gegen Pilzkrankheiten und andere Schädlinge. Nach der Römerzeit verloren Emmer und Einkorn weitgehend ihre Bedeutung, da sie immer mehr durch weiter gezüchtete, ertragreichere Getreidearten verdrängt wurden.



Nur auf wenigen Feldern werden Emmer und Einkorn in Deutschland noch angebaut- Bedeutender sind heute Weizen, Mais, Reis, Gerste, Hafer, Dinkel, Roggen und Hirse. Sie alle gehören wie auch die Urgetreidearten zu der Familie der Süßgräser.

Die größten Getreideproduzenten sind derzeit China, gefolgt von den USA und Indien. Unser Nachbarland Frankreich liegt auf dem 8. Platz. Deutschland belegt Platz 11 im weltweiten Vergleich. Neben der Verwendung als Viehfutter ist Getreide vielerorts ein Grundnahrungsmittel. Jeder Bundesbürger verzehrt im Durchschnitt 95,6 kg Getreide lt. Statistik 2014.



Die häufigste Darreichungsform ist dabei das Brot und oder das Brötchen. Dazu kommen andere Backwaren und Müsli, Speisestärke aus Mais, Cornflakes oder Popcorn. Und außerdem die in der Statistik nicht enthaltenen Genussmittel wie Bier und Spirituosen. Kaum einer wird sich also eine Ernährung ohne Getreide vorstellen können.



eingereicht von Alfons Görtz

Der Alpenschneehase ist das Tier des Jahres 2025



Der Alpenschneehase (*Lepus timidus varronis*) ist das Tier des Jahres 2025. Der Alpenbewohner ist in Deutschland nur in Höhenlagen ab 1.300 Metern anzutreffen und wird auf der Roten Liste der Säugetiere Deutschlands als „extrem selten“ geführt. Er bewohnt die Bereiche an der Baumgrenze, wo er zwischen Gebirgsweiden und schützender Vegetation wechseln kann. Wichtig ist dabei, dass er immer genug Deckung sowie Gräser und Kräuter als Nahrung findet.



Der Alpenschneehase ist eng mit dem Feldhasen (*Lepus europaeus*) verwandt. Er ist aber kleiner und hat kürzere Ohren. Eindeutig zu erkennen ist er an seiner durchgehend weißen Blume – so bezeichnet man den Schwanz. Durch seinen alljährlichen Fellwechsel hat sich der Alpenschneehase an den Lebensraum im Gebirge angepasst. Im Sommer ist sein

Fell braun, im Winter weiß. Das Winterfell dient nicht nur zur Tarnung im Schnee, es schützt auch vor niedrigen Temperaturen: Die weißen Haare sind mit Luft gefüllt und isolieren so besser gegen Kälte. Die breiten, stark behaarten Pfoten des Alpenschneehasen geben ihm guten Halt, wenn er auf dem Schnee läuft.



Als überwiegend nacht- und dämmerungsaktives Tier macht der Alpenschneehase es Fressfeinden wie dem Steinadler schwer. Doch durch den Klimawandel hat er einen großen Nachteil: Wegen der Erderwärmung fällt der Schnee in manchen Gegenden der Alpen immer später oder schmilzt früher. Das Fell des Hasen ist aber den ganzen Winter über weiß. So ist er auf schneefreien Flächen leicht zu entdecken. Eine Gefahr für die Art ist auch die Konkurrenz durch Feldhasen, der wegen des Klimawandels in höhere Lagen vordringt. Dort kommt es vor, dass sich Feldhasen-Männchen mit Alpenschneehäsinnen paaren und Nachkommen zeugen. Diese Hybride werden im Alpenraum immer häufiger.



eingereicht von Alfons Görtz

Es wird mit Recht ein guter Braten

Wilhelm Busch

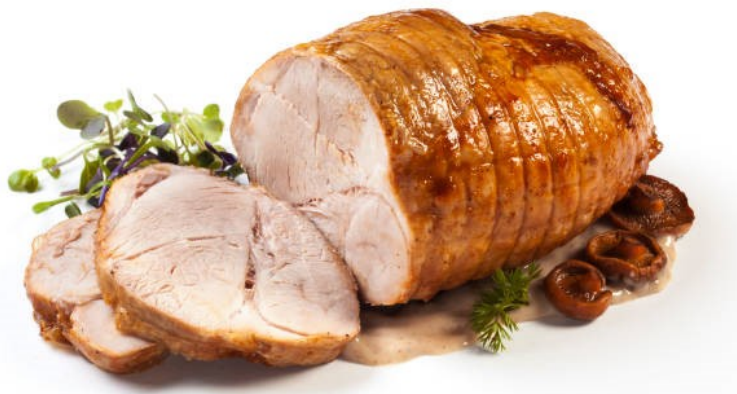
Es wird mit Recht ein guter Braten
Gerechnet zu den guten Taten;
Und dass man ihn gehörig mache,
Ist weibliche Charaktersache.

Ein braves Mädchen braucht dazu
Mal, erstens, reine Seelenruh,
Dass bei Verwendung der Gewürze
Sie sich nicht hastig überstürze.

Dann, zweitens, braucht sie Sinnigkeit,
Ja, sozusagen Innigkeit,
Damit sie alles appetitlich,
Bald so, bald so und recht gemütlich
Begießen, drehn und wenden könne,
Dass an der Sache nichts verbrenne.

In summa braucht sie Herzensgüte,
Fast etwas Liebe insofern.
Für all die hübschen, edlen Herrn,
Die diesen Braten essen sollen
Und immer gern was Gutes wollen.

Ich weiß, dass hier ein jeder spricht:
"Ein böses Mädchen kann es nicht."
Drum hab' ich mir auch stets gedacht
Zu Haus und anderwärts:
Wer einen guten Braten macht,
Hat auch ein gutes Herz.



Diverse Fundsachen aus dem Archiv (gesammelt von Heinz-Jürgen Schultz)

Aufgrund meiner Einstellung zum Leben
sehe ich keinen Grund, mich meinem
Alter entsprechend zu verhalten.

Man kann übrigens in jeder doofen Pfütze
den Himmel sehen.

Ach, Leute, ich bin so froh, dass es mich
gibt.
(aus Kalender 2023 „Andere Zeiten“)

Man muss die Dinge auch mal so igno-
rieren wie sie sind!

Ich finde es schon richtig, dass man
gelegentlich vollkommen überreagiert.

Genieße Deine Zeit, denn Du lebst nur
jetzt und heute.
Morgen kannst Du gestern nicht nach-
holen und später kommt früher als
Du denkst.

Die Lyrik, eingebracht im Reim, erfreut
den Leser ungemein!

Und noch eine Reminiszenz an Joachim Ringelnatz:

Die Schnupftabaksdose

Es war eine Schnupftabaksdose,
Die hatte Friedrich der Große
Sich selbst geschnitzelt aus
Nussbaumholz.
Und darauf war sie natürlich stolz.

Da kam ein Holzwurm gekrochen,
Der hatte Nussbaum gerochen.
Die Dose erzählte ihm lang und breit
Von Friedrich dem Großen und seiner
Zeit.

Sie nannte den alten Fritz generös.
Da aber wurde der Holzwurm nervös
Und sagte, indem er zu bohren begann:
„Was geht mich Friedrich der Große an!“

Der Stein

Ein kleines Steinchen rollte munter
von einem hohen Berg herunter.

Und als es durch den Schnee so rollte,
ward es viel größer als es wollte.

Da sprach der Stein mit stolzer Miene:
„Jetzt bin ich eine Schneelawine.“

Er riss im Rollen noch ein Haus
und sieben große Bäume aus.

Dann rollte er ins Meer hinein,
und dort versank der kleine Stein.

Der Funke

Es war einmal ein kleiner Funke.
Das war ein großer Erzhallunke.

Er sprang vom Herd und wie zum Spaß
gerade in ein Pulverfass.

Das Pulverfass, das knallte sehr;
Da kam sofort die Feuerwehr

und spritzte dann mit Müh und Not
Das Feuer und das Fünkchen tot.

Wir können mit Geld kaufen:

Ein Bett, aber keinen Schlaf;
Bücher, aber keine Intelligenz;
Essen, aber keinen Appetit;
Schmuck, aber keine Schönheit;
Häuser, aber keine Gemeinschaft;
Medizin, aber keine Gesundheit;
Luxusartikel, aber keine Freude;
Allerlei, - aber kein Glück;
sogar eine Kirche,
aber niemals den Himmel!

(unbekannter Philosoph aus Guatemala)

„Wie geht's“, sagte ein Blinder zu einem
Lahmen. „Wie Sie sehen“, antwortete
der Lahme.
(Georg Christoph Lichtenberg)

Das Älterwerden des Menschen in dieser Zeit

Beginnt

-wie Älterwerden schon immer –

mit der Geburt

und endet

mit dem Ende des Sterbens, also des Lebens.

Das Mehr an individueller Lebenserwartung bedeutet,

dass wir

länger älter werden.

Länger älter werden

bedeutet nicht automatisch mehr Lebensqualität –

aber führt bei vielen doch dazu.

Es kommt darauf an,

dass wir Älterwerden lernen und klug praktizieren,

also realistisch lebenslang.

Wir haben Einfluss darauf, ja!

Laufen, Lernen und Lachen helfen dabei, auch klar.

Aber, wir haben auch unterschiedliche Meinung dazu,

was „gutes Altern“ und „gutes Alter“ heißen kann.

(Richtig, reimen muss sich das nicht.)

Jedes Menschen Chancen liegen -in Maßen-

bei ihm selbst. Keine Illusion, aber auch kein Kleinmut!

Die Familie, Freundschaften, soziale Kontakte,

demokratische Gesellschaft und Staat haben

Mitverantwortung. Auch für die Phase des Sterbens,

die für alle beteiligten Abschied und Trauer bringt.

Die aber doch auch gelingen kann. Sie ist ein Stück Leben.

Bewusst älter werden kann ein Gewinn sein

für das einmalige Leben.

Bewusst älter werden früh, fast von Anfang an.

Ohne Garantieschein, aber als Chance!

Länger älter werden macht Mut

Und das ist gut!

(-und reimt sich am Ende doch ein wenig, na ja.)

Quelle: Franz Müntefering

Nimm das Leben, wie es ist.

Aber lass es nicht so.

Gedanken, Reime, Geschichten

Seite 47, Verlag Dietz 2024

(Zeilen wie im Original)

Eingereicht von Monika de Byl



Sprüche über das Alter

(zusammenestellt von Monika de Byl)

Man muss aus dem Alter etwas machen,
bevor es etwas aus einem macht.
(Henning Scherf*1938)



Zum Altwerden ist immer noch Zeit.
Jeder ist so alt, wie er sich fühlt.
(Lebensweisheit)

Altern ist ein hochinteressanter Vorgang:
Man denkt und denkt und denkt...
Und plötzlich kann man sich
an nichts mehr erinnern.
(Ephraim Kishon)



Es kommt nicht darauf an,
wie alt man wird,
sondern wie man alt wird.
(unbekannt)



Keine Grenze verlockt uns mehr
zum Schummeln,
als *die* Altersgrenze.
(Robert Musil)

Das sicherste Zeichen des beginnenden
Alters ist, dass man geschwind noch
einige Jugendtorheiten begeht.
(Lebensweisheit)



Drei Dinge helfen,
die Mühen des Lebens zu tragen:
Die Hoffnung, der Schlaf und das Lachen.
(Immanuel Kant)

Bei Sex in unserem Alter
weiß man nie,
ob das nun ein Orgasmus war
oder ein Herzinfarkt.
(Otto Waalkes (68) in einem
Gespräch mit Udo Lindenberg (70))



Heute beginnt der Rest deines Lebens

Udo Jürgens (eingereicht von Monika de Byl)

Von jetzt an Freiheit wagen
Heuchelei nicht ertragen
Das Glück erfassen
Statt nur suchen nach mehr

Fünf einmal grad sein lassen
Nicht in Tabellen passen
Und um die Wahrheit kämpfen

Tun, was man will
Und wollen, was man tut
Ob jung oder alt
Gilt unsre Devise

Heute beginnt der Rest deines Lebens
Jetzt oder nie und nicht irgendwann!
Schau' auf dein Ziel kein Traum ist vergebens
Heut' fängt die Zukunft an!

Von jetzt an Sein statt Haben
Nicht das Gefühl vergraben
Einander finden anstatt Worte verlieren

Über die Trägheit siegen
Und nicht das Rückgrat biegen
Nicht seinen Traum verraten

Sehen mit dem Herz
Und nie resignieren
Mit dir Hand in Hand
Alles erfühlen...



Was ist das Leben?

Ein schwedisches Märchen

An einem schönen Sommertage war um die Mittagszeit eine Stille im Wald eingetreten. Die Vögel steckten ihre Köpfe unter die Flügel. Alles ruhte. Da steckte der Buchfink sein Köpfchen hervor und fragte: „Was ist eigentlich das Leben?“ –Alle waren betroffen über diese schwierige Frage.

Die Rose entfaltete gerade ihre Knospe und schob behutsam ein Blatt um andere heraus. Sie sprach: „Das Leben ist eine Entwicklung.“ Weniger tief veranlagt war der Schmetterling. Lustig flog er von einer Blume zur anderen, naschte da und dort und sagte: „Das Leben ist lauter Freude und Sonnenschein.“

Drunten am Boden schleppte sich eine Ameise mit einem Strohalm, zehnmal länger als sie selbst, und sagte: „Das Leben ist nichts anderes als Mühe und Arbeit.“ Geschäftig kam eine Biene von einer honighaltigen Blume zurück und meinte dazu: „Das Leben ist ein Wechsel von Arbeit und Vergnügen.“

Wo so weise Reden geführt wurden, steckte der Maulwurf seinen Kopf aus der Erde und sagte. „Das Leben ist ein Kampf im Dunkeln.“ Es hätte nun fast einen Streit gegeben, wenn nicht ein feiner Regen eingesetzt hätte, der sagte: „Das Leben besteht aus Tränen, nichts als Tränen.“ Dann zog er weiter zum Meer. Dort brandeten die Wogen und warfen sich mit aller Gewalt gegen die Felsen und stöhnten: „Das Leben ist ein stets vergebliches Ringen nach Freiheit.“

Hoch über ihnen zog majestätisch ein Adler seine Kreise, der frohlockte: „Das Leben, das Leben ist ein Streben nach oben!“ Nicht weit davon stand eine Weide, die hatte der Sturm schon zur Seite gebogen. Sie sagte: „Das Leben ist ein sich Neigen unter eine höhere Macht.“ Dann kam die Nacht. Mit lautlosem Flug glitt ein Uhu durch das Geäst des Waldes und krächzte: Das Leben heißt: die Gelegenheit nutzen, wenn die anderen schlafen.“ Und schließlich wurde es still im Wald.

Das Leben ist Anspruch der Ewigkeit.
eingereicht von Alfons Görtz



150 Jahre Rainer Maria Rilke

vn Monika de Byl

Am 4. Dezember 1875 erblickte in Prag ein Junge mit französisch-deutsch-biblischem Namen das Licht der Welt: René Karl Wilhelm Johann Josef Maria. Die Geburt wurde von einer Tragödie überschattet. Mutter „Phia“ (Sophie) hatte kurz zuvor eine Tochter verloren. Nach dem Tod des Kindes wünschte sie sich sehnlichst erneut eine Tochter, bekam aber einen Sohn. Weil sie den Verlust nicht überwinden konnte, gab sie dem Neugeborenen den weiblichen Namen „Maria“ und erzog ihn wie ein Mädchen.

Bis zu seinem sechsten Lebensjahr fand sich Rilke so als Mädchen erzogen; frühe Fotografien zeigen ihn mit langem Haar im Kleidchen. Das Verhältnis zwischen Mutter und Sohn wurde hiervon überschattet.

Inwieweit diese Erlebnisse in Rilkes Kindheit sein weiteres Leben beeinflussten oder prägten, lässt sich nicht konkret sagen. Fest steht aber, dass Rilke ein unruhiger Geist wurde, der viel reiste, nur selten länger blieb. Bereits in jungen Jahren wurde das Talent Rilkes für Dichtung und Zeichnung sichtbar. Im Jahr 1885 wurde er jedoch zur Militärschule geschickt, für den stets überbehüteten Rilke, dessen Eltern ihn ohne nennenswerte Kontakte zu Gleichaltrigen aufwachsen ließen, war dies eine Tragödie. Nach sechs Jahren (1891) brach er schließlich seine militärische Ausbildung ab



Später entschied sich Rilke für ein Leben als Dichter. Damit begann für ihn die Zeit der Reisen. Er führte ein unruhiges Wanderleben und besuchte u.a. Ungarn, Italien und Russland. Hier machte er die Bekanntschaft von Lew Tolstoi und Boris Pasternak.

In Paris heiratete er 1901 die Bildhauerin Clara Westhoff und wurde Vater einer Tochter, doch schon nach einem Jahr trennte sich das Ehepaar.

Zu Beginn des 1. Weltkrieges wurde er zum Militärdienst eingezogen. In den Jahren von 1916 bis 1919 stellte er seine Arbeit als Dichter fast vollständig ein.

Rilkes literarisches Schaffen kann man nicht in einigen Sätzen zusammenfassen: so umfangreich es ist, so unterschiedlich sind seine Werke.

Ein besonders schönes Gedicht „Herbsttag“, finden Sie auf der nächsten Seite.

Herbsttag

Von Rainer Maria Rilke

*Herr, es ist Zeit. Der Sommer war sehr groß.
Leg deinen Schatten auf die Sonnenuhren,
und auf den Fluren laß die Winde los.*



*Befiehl den letzten Früchten voll zu sein;
gib ihnen noch zwei südlichere Tage,
dränge sie zur Vollendung hin und jage
die letzte Süße in den schweren Wein.*



*Wer jetzt kein Haus hat, baut sich keines mehr.
Wer jetzt allein ist, wird es lange bleiben,
wird wachen, lesen, lange Briefe schreiben
und wird in den Alleen hin und her
unruhig wandern, wenn die Blätter treiben.*



eingereicht von Monika de Byl

Urlaub auf Lanzarote

Lanzarote wird auch als „die Insel der 1.000 Vulkane“ bezeichnet. Zu einer der eindrucksvollsten Vulkanlandschaften zählt der Timanfaya-Nationalpark. Drei Vulkanausbrüche in den Jahren 1720, 1736 und 1824 formten ihre einzigartige geologische Schönheit.



Lanzarote [ˌlansɑˈrote] ist die nordöstlichste der acht bewohnten Kanarischen Inseln, die im Atlantischen Ozean eine von Spaniens 17 autonomen Gemeinschaften bilden.

Jährlich besuchen etwa 2,5 bis 3 Millionen Feriengäste Lanzarote. An der Ostküste konzentriert sich der Tourismus in den beiden großen Badeorten Puerto del Carmen und Costa Teguise, im Süden in Playa Blanca, das mit den nahe gelegenen Papagayo-Stränden mit einem der schönsten Strandreviere der Kanaren aufwarten kann und zugleich eines der sonnensichersten Orte der Insel ist.

Abseits der Strände sind das vom Vulkanismus geprägte Landschaftsbild und die von dem Künstler César Manrique geschaffenen Sehenswürdigkeiten die größten Anziehungspunkte der Insel. Im Nationalpark Timanfaya werden jedes Jahr mehr als 500 000 zahlende Besucher gezählt. Auch die Lavagrotten Jameos del Agua sowie der Aussichtspunkt Mirador del Río ziehen Hunderttausende von Besuchern an.



Wandgemälde der Fundación César Manrique



Cueva de los Verdes ist eine Lavaröhre

Wichtigste landwirtschaftliche Sparte auf Lanzarote ist der Weinanbau. Wein wird auf Lanzarote auf etwa 2300 Hektar angebaut. Die bedeutendsten Rebsorten sind der rote Listán Negro und Negramoll. Weißweine werden aus Listán Blanco, Malvasia, Moscatel und Diego hergestellt.



Traditionelle Anbaumethode im Weinanbaugebiet La Geria

Südlich des Famara-Massivs schließt sich die Sandwüste El Jable an, die das Famara-Massiv von den so genannten Feuerbergen (Montañas del Fuego) des Timanfaya-Nationalparks trennt.



Die unterirdische Hitze des Timanfaya-Vulkans reicht noch heute aus, um einen Heuballen zu entzünden

Eindrücke der Insel



nur aus Lavagestein



Oma Klein “kennt” sich aus mit Fußball

eingereicht von Monika de Byl

„Heute Abend. Kommt ihr zum großen Spiel? Deutschland gegen Frankreich. Oh, ich bin ja schon so sehr gespannt. Und wie aufgeregt ich bin.“

Ja, Oma Klein war wirklich aufgeregt. Ganz rot gefärbt waren ihre Wangen. Und die Augen leuchteten. „Ich habe schon die Getränke gekauft und Salzstangen und Chips und Brezeln. Nur das Bier müsst ihr noch besorgen“, rief sie ihrem Nachbarn zur Rechten, Opa Bauer und seinen beiden Enkelsöhnen, zu. „Hefeschnecken habe ich gebacken, einen Speck- und einen Streuselkuchen und nachher schiebe ich noch zwei Bleche Pizza in den Ofen. Hach, das wird ein feiner Abend werden. Ich liebe Fußball.“ Und voller Vorfreude klatschte sie in die Hände. Wie ein kleines Mädchen, das sich auf einen Zirkusbesuch freute, sah sie aus.



Oma Kleins Nachbarn grinsten. Ja. Sie liebten den Fußball auch und ganz besonders liebten sie es, sich die Spiele bei Oma Klein anzusehen. Diese Abende mit ihr waren nämlich ganz besondere Abende. Spannend und auf eine ganz eigene Weise fröhlich. Wie in einer großen Familie, in der sich alle verstanden, waren sie und das fühlte sich gut und richtig an. Und spannend war es auch. Gemeinsam Wetten abschließen, die Daumen

drücken und vor allem Oma Kleins Naschereien zu schmausen, all das machte jedes Fußballspiel zu etwas ganz Besonderem. Für manche war das Spiel – manchmal – dann gar nicht mehr so sehr wichtig. Es kamen auch einige, die mit Fußball an sich eigentlich nicht viel am Hut hatten. „Fußball mit Oma Klein“, sagten sie, „ist Fußball mit Sahnehäubchen.“ Oma Klein pflegte dann zu lachen und „Ich bin ein Sahnehäubchen“ zu sagen. Und sie liebte es, das Sahnehäubchen zu sein.



Den Fußball, den liebte sie auch. Auf ihre Weise. Es durfte sie nur keiner fragen, was Abseits bedeutete, was ein Fallrückzieher war oder warum der Schiedsrichter schon wieder mitten im Spiel, das sich doch so schön anschauen ließ, abpfiff. Das alles wusste Oma Klein nämlich nicht. Bei manchen Spielen wusste sie nicht einmal, welche Mannschaft gerade die deutsche war. Die mit den roten Trikots oder doch die mit den schwarzen Hemden und weißen Hosen? Nein, das alles wollte sie gar nicht wissen und, ehrlich, es interessierte sie auch nicht. Hauptsache, Wohnzimmer und Küche waren voller Menschen, die es liebten, bei ihr und mit ihr einen spannenden Fußballabend zu verbringen und Käsekuchen, Speckkuchen, Chips, Salzstangen und Pizza zu essen.

Elke Bräunling

Lebens-Weisheiten

Du sollst reden –nicht viel, aber sinnig
Du sollst beten-nicht lang, aber innig
Du sollst handeln-nicht rasch, aber kräftig
Du sollst lieben-nicht laut, aber heftig
Du sollst leben-nicht wild, aber heiter
Du sollst dir helfen! Gott hilft dir weiter
von F. Halm

Prüfe: Von wie vielen wirst du geschätzt?
Von welchen Personen wirst du geliebt
und mit welcher Treue?
So kannst du dir eine Vorstellung von
deinem eigenen Wert machen.
Heinrich Zschokke

Zwei Dinge erfüllen das Gemüt mit immer
neuer und zunehmender Bewunderung
und Ehrfurcht, je öfter und anhaltender
sich das Nachdenken damit beschäftigt.
Der gestirnte Himmel über mir und das
moralische Gesetz in mir.
Immanuel Kant

Das beste Mittel, jeden Tag gut zu begin-
nen, ist beim Erwachen daran zu denken,
ob man nicht wenigstens einem Men-
schen an diesem Tage eine Freude ma-
chen könne.
Friedrich Nietzsche

Die Wahrheit widerspricht unserer Natur,
der Irrtum nicht, und zwar aus einem sehr
einfachen Grunde: Die Wahrheit fordert,
dass wir uns für beschränkt erkennen
sollen, der Irrtum schmeichelt uns, wir
seien auf eine oder andere Weise unbe-
grenzt.

Johann Wolfgang von Goethe

Wissen kann man mitteilen, Weisheit
aber nicht. Man kann sie finden, man
kann sie leben, man kann von ihr getra-
gen werden, man kann mit ihr Wunder
tun, aber sagen und lehren kann man
sie nicht.

Herrmann Hesse

Die meisten Menschen legen den größten
Wert auf eine Meinung der anderen, ob-
wohl ihnen diese doch als schmeichle-
risch, unaufrichtig, neidisch und vorein-
genommen bekannt ist.

Jan de La Bruyere



eingereicht von Alfons Görtz

Hier könnte Ihre Geschichte stehen.

Liebe Leserinnen und Leser.

Für die nächsten Ausgaben der ZWAR-Zeitung suchen wir Menschen, die etwas Interessantes zu erzählen haben und dieses den Leserinnen und Lesern der ZWAR-Zeitung mitteilen möchten. Egal, was es ist, außer politische oder religiös gefärbte Berichte. Gehen Sie einfach davon aus, ob das, was Sie schreiben möchten auf das Interesse der Leserschaft stoßen könnte. Wenn Sie sich die Beiträge der ZWAR-Zeitung ansehen, dann werden Sie feststellen, dass es sehr unterschiedliche Texte sind, auch nicht immer aus der eigenen Feder. Es können auch Texte oder Gedichte sein, die Ihnen gefallen und wir sie veröffentlichen könnten. Allerdings sollte Ihr Beitrag maximal 4 Seiten umfassen, 1-3 Seiten wäre ideal.

Nur Mut!!!

Trauen Sie sich nur. Sie benötigen keine besonderen PC-Kenntnisse. Es reicht, wenn Sie uns den Text per E-Mail zuschicken, den Rest erledigen wir.

Besonders freuen würden wir uns, wenn Sie grundsätzlich Spaß hätten, in der ZWAR-Redaktion mitzumachen. Wir erledigen die meisten Arbeiten zu Hause, schicken uns fertige Beiträge per E-Mail zu, sammeln diese und treffen uns zweimal im Quartal, um zu entscheiden, was wir für die nächste Ausgabe nehmen. Sobald die Inhaltsangabe festgelegt ist, stellt bisher Alfons Görtz die einzelnen Beiträge zu unserer Zeitung zusammen.

Die ZWAR-Redaktion

Monika de Byl, Alfons Görtz, Heinz-Jürgen Schultz,

Der Europäische Aal ist „Fisch des Jahres 2025“



Der Europäische Aal (*Anguilla anguilla*) ist ein faszinierender Bewohner unserer Küsten- und Binnengewässer. Interessant ist der Aal wegen seines komplexen Lebenszyklus, der ihn aber auch besonders empfindlich gegenüber Störungen macht. Der Europäische Aal machte einst etwa die Hälfte der Fischbiomasse in den europäischen Binnengewässern aus. Die Kanäle der norddeutschen Marschen waren damals so reich an Jungaalen, dass die Bauern sie als Dünger auf die Felder schaufelten oder sogar an ihre Hühner verfütterten. Neben anderen, werden als Ursachen für den starken Bestandsrückgang Lebensraumverlust, Wanderhindernisse und die Folgen des Klimawandels vermutet. Zahlreiche Querbauwerke erschweren heute die Zu- und Abwanderung der Aale in ihre angestammten Lebensräume in den deutschen Gewässern.

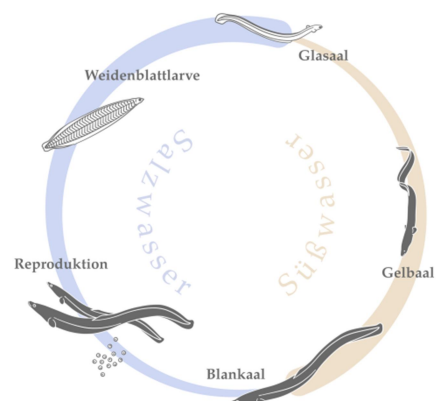


Verbreitung, Merkmale und Fortpflanzung der Aale.

Der Aal hat einen schlangenförmigen Körperbau, bei dem Rücken-, Schwanz- und Afterflosse zu einem umlaufenden Saum zusammengewachsen sind. Bauchflossen fehlen ganz. Die weiblichen Aale werden mit bis zu anderthalb Metern Länge deutlich größer als die Männchen, die maximal 60 cm erreichen. Es gibt zwei Typen der Ernährungsweise, die sich über die Maulform differenzieren las-

sen, den Spitzkopfaal, der sich überwiegend von Kleinlebewesen wie Krebsen, Würmern und Schnecken ernährt und den Breitkopfaal, der überwiegend Fischnahrung aufnimmt. Den Großteil ihres Lebens verbringen viele Aale in unseren Binnengewässern. Nach mehreren Jahren Aufenthalt in den Binnengewässern wandern die Aale wieder in Richtung Meer, wobei sich ihr Körperbau in Anpassung an die marinen Verhältnisse verändert. Die Augen werden größer, der Rücken färbt sich dunkel und die Bauchseite silbrig weiß (Blankaal).

Auf der Wanderung Richtung Sargassosee, ein großes Meeresgebiet nördlich der Karibik, wandern sie nicht nur horizontal durch den Atlantik, sondern auch vertikal. Vermutlich um sich vor Fressfeinden zu schützen, tauchen sie tagsüber auf Tiefen von über 1000 Meter ab. Nach der Paarung in der Sargassosee schlüpfen die Larven, welche mit Unterstützung des Golfstroms als sogenannte Weidenblattlarven an die Küsten zwischen Nordafrika und Nordnorwegen zurückwandern. Noch vor dem Aufstieg in die Flüsse des Festlands entwickeln sie sich zu sogenannten Glasaalen. Der Form nach sehen sie jetzt schon aus wie erwachsene Aale; allerdings sind sie noch vollkommen durchsichtig. Mit Eintritt ins küstennahe Brackwasser beginnen sie sich dunkel zu färben. Mit fortschreitendem Alter wachsen sie heran und die Körperfärbung reicht von gelb-grün bis grau (Gelbaal), bevor sie dann als Blankaal die Reise zurück in die Sargassosee antreten.



eingereicht von Alfons Görtz

Über Fische und andere Meerestiere

von Monika de Byl

Mal ehrlich! Wie viele Nordsee-Fische kennen Sie? Scholle, Kabeljau, Hering, Matjes dann wird es schon schwieriger. Sie werden staunen: es gibt dort (noch) 230 verschiedene Fisch-Arten.

Das und noch viel mehr erfuhr ich im Nordsee-Aquarium auf Borkum.

In 16 thematisch unterschiedlichen Becken schwimmen Katzenhaie, Dorsche, Heringe, Wolfsbarsche und viele andere Fische. Schollen, Seezungen und Steinbutts graben sich im Sandboden ein, Strandkrabben und Garnelen wandern umher, Einsiedlerkrebse schleppen ihre Schneckenhäuser, Hummer verstecken sich hinter Steinen, Blumentiere schwenken ihre Tentakel im Wasser, Seeigel knabbern Algen von den Wänden, Seesterne kriechen über die Miesmuschelbank. Es gibt viel zu entdecken!

Hier möchte ich über einige Besonderheiten bzw. Außergewöhnliches berichten.



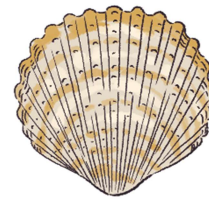
Der Wolfsbarsch

Wird über 100 cm lang und kann über ein Gewicht von bis zu 12 kg verfügen. Er lebt in einer Wassertiefe zwischen 10 und 100 Metern. Der Wolfsbarsch jagt in der Nacht. Im Winter halten sich die Fische in küstenfernen Gewässern auf. Im Sommer sind sie auch küstennah anzutreffen und können auch von den Borkumer Bühnen aus geangelt werden.



Knurrhahn

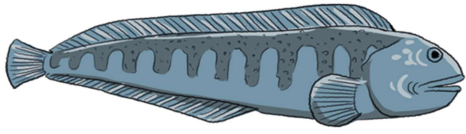
Wenn ein Angler einen Knurrhahn aus dem Wasser zieht, dann ist ein lautes, knurrendes Geräusch zu hören, das der Fisch mit seiner Schwimmblase erzeugt. Der bodenbewohnende Fisch lebt auf sandigem Grund oder großen Felsblöcken in einer Wassertiefe von bis zu 200 Meter. Um Weibchen zu beeindrucken oder auch Feinde einzuschüchtern, spreizt der Knurrhahn seine Brustflossen. Charakteristisch für sein Aussehen sind das breite vorstehende Maul sowie die markante Kopfform.



Die Herzmuschel

Diese Muschel ist in der Nordsee die häufigste Muschelart. Sie kann 3 bis 9 Jahre alt werden, bevorzugt sandige und schlackige Böden und ernährt sich von im Watt lebenden Sedimenten. Von der Seite betrachtet, sieht die geschlossene Muschel einer Herzform ähnlich.

Ihr Fleisch kann man sogar essen.

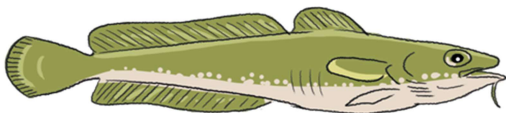


Seewolf oder Steinbeißer

Dieser Fisch bevorzugt das Leben im kälteren Gewässer und lebt auf dem Meeresgrund in Tiefen von 20 bis 600 Metern. Er verfügt über einen kräftigen lang gestreckten Körper und erreicht ein Maximalgewicht von rund 24 Kilogramm. Der Seewolf kann bis zu 25 Jahre alt werden und ein Maximalgewicht von 25 kg erreichen. Warum der Seewolf auch Steinbeißer genannt wird, verrät ein Blick in sein Maul. Dort befinden sich scharfe, spitze Zähne mit denen er sogar Steine knacken kann.



Diesen Steinbeißer hat mein verstorbener Mann in Norwegen gefangen. Auf dem Foto kann man die spitzen Zähne sehr gut erkennen.



Der Leng ist ein Raubfisch und lebt u.a. auch in der Nordsee. Sein Name leitet sich von seiner Körperform ab. Das Fleisch des Lengs ist sehr schmackhaft.



Der Schlangensterne

ist ein Verwandter der Seesterne, nur viel kleiner. Während meines Besuchs im Borkumer Aquarium verriet uns die Führerin, wo dieser kleine Seestern zu finden ist. Gleich am nächsten Tag machte ich mich auf die Suche und entdeckte dort jede Menge von diesen grazilen und zerbrechlichen Seesternen.



Der Hering bewegt sich in großen Schwärmen und gleitet mit geöffnetem Maul durchs Wasser, um bequem Nahrung aufzunehmen. Matjes sind übrigens Heringe, die vor der Fortpflanzungszeit gefangen werden, wenn ihr Fettgehalt besonders hoch ist und ihr Geschlecht noch nicht entwickelt ist. Aufmerksame Leserinnen und Leser, haben am Anfang dieses Textes bemerkt, dass der Matjes keine neue Fischart ist. Nichts desto trotz ist ein Fischbrötchen mit Matjes sehr lecker und auch auf dem Bottroper Wochenmarkt zu erhalten. Guten Appetit

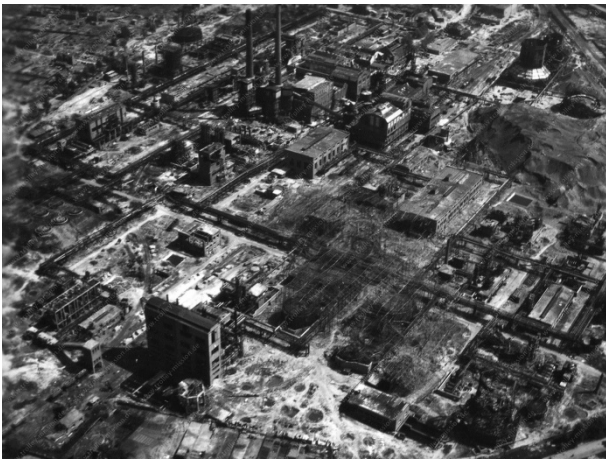


Neues Leben auf altem Industriegelände

Hydrierwerk Welheim – später Ruhröl GmbH

von Monika de Byl

Im Jahr 1930 wurde auf dem Gelände der stillgelegten Zeche Vereinigte Welheim das Hydrierwerk Welheim (siehe Foto) errichtet. In Bottrop-Boy entstand somit ein Chemiewerk zur Erzeugung von synthetischem Benzin zur Versorgung der Luftwaffe und Wehrmacht. Luftangriffe richteten in Bottrop schwere Zerstörungen an. Besonders oft war das Werk Ruhröl in Welheim/Boy das Ziel. Circa 70% der Wohngebäude in der Boy wurden zerstört.



Das Luftbild zeigt das Ausmaß der Zerstörung. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das Hydrierwerk fortan von der Ruhröl GmbH betrieben bis im Jahre 1996 die vollständige Beseitigung des Werkes durch Abbruch und Demontage erfolgte. Das nahe der Bundesstraße 224 gelegene Areal sollte einer vielfältigen Nutzung zugeführt werden: Das Gebiet direkt an der B 224 sollte ein Gewerbegebiet werden mit unterschiedlichen Betrieben.

Weiterhin war ein Wohngebiet, ein Bürgerhaus, ein Jugendkombihaus sowie ein neues Gebäude für die Freiwillige Feuerwehr geplant. Probleme bereiteten viele Altlasten durch das Chemiewerk und deren Zerstörung im 2. Weltkrieg. Als Lösung wurde der verseuchte Boden an

einer Stelle zu einem Hügel aufgeschichtet, abgedichtet und mit sauberem Boden abgedeckt. Dieser Hügel trennt heutzutage das Gewerbegebiet vom Wohngebiet. Ebenso mussten viele Fliegerbomben entschärft und entfernt werden.



Auf dem neuen Gewerbegebiet wurde das Möbelhaus Ostermann und der Toom Baumarkt angesiedelt mit großen Parkplätzen in unmittelbarer Nähe. Viele Kunden aus Bottrop, aber auch aus anderen Städten kommen täglich hierher. Beliebt ist auch der große Trödelmarkt, der vom Frühjahr bis zum Herbst hier regelmäßig stattfindet. Aus dem ehemaligen Jugendkombihaus ist mittlerweile das Story-Eventhouse geworden. Es bietet 4 unterschiedlich große Locations für verschiedene Veranstaltungen, angefangen von Tagungen über Partys und Hochzeiten.



Ruhröl oder war Kurt Guske ein Held?

aus Kurt Guske, *Oppa Kurt*, „Ruhroel oder war ich ein Held? Seiten 97 -103
zusammengefasst von Monika de Byl

1958 begann Kurt Guske eine Lehre als Chemiefacharbeiter bei der Ruhroel. Er durchlief mehrere Abteilungen. Es war gegen Ende der 60er Jahre als er für zwei Produktionsstätten verantwortlich war.

„Als ich mich Bau 1 näherte, bemerkte ich ein sonderbar, flackerndes Licht hinter den Fensterscheiben. Sofort beschleunigte ich meinen Schritt und riss die Tür auf. Mein Entsetzen war unbeschreiblich. Mein Puls schoss in die Höhe, schlagartig stieg mein Adrenalinpiegel.



Aber dann reagierte ich blitzschnell. Das Betriebstelefon hing ganz nahe an der Wand. Ich wählte 333 und schon meldete sich die Betriebsfeuerwehr. `Bau 1 brennt`, schrie ich ins Telefon, `beeilt euch` und lies den Hörer fallen.....

Endlich hörte ich die Sirenen und sah das flackernde Blaulicht. Den Profis gelang es in kürzester Zeit den Brand zu löschen. Dann klopfen sie mir auf die Schulter und lobten meinen Mut. Ganz ehrlich, von meinem Mut habe ich gar nichts mitbekommen.

Meine Knie begannen zu zittern und ich brauchte erstmal einen Stuhl, um mich zu

setzen. „Was bläst denn da noch?“ rief ein Feuerwehrmann. „Das muss der Stickstoff sein“, antwortete ich.“ Von wegen Stickstoff, das ist Luft“, sagte er. „Sofort zudrehen“, rief ich „schnell“.

Die Destillationsblase durfte nämlich nur mit Stickstoff gekühlt werden, wegen der hohen Entzündbarkeit des Destillationsrückstandes.....

Nachdem ich mich auch wieder etwas erholt hatte, kamen mir die Gedanken, wie groß die Katastrophe gewesen wäre, an der wir gerade vorbei geschrammt sind. Hätte ich nämlich nicht den Füllvorgang an der anderen Betriebsstätte unterbrochen, dann wäre der Behälter mit ca. 500 Litern brennbarer Flüssigkeit, welcher direkt neben der Destillationsblase stand, als erstes explodiert.....

Es geht noch weiter. Was zu diesem Zeitpunkt noch keinem bekannt war, war dass sich auf dem Werksgelände noch 84 unentdeckte Fliegerbomben aus dem zweiten Weltkrieg befanden. Die wären dann auch noch hochgegangen. Die Toten hätte ich nicht zählen mögen.



Die Bomben sind erst gefunden worden, als man das Werk 1996 abgebaut hat und das Gelände aufbereitet wurde. Heute sind dort ein großes Möbelhaus und ein Baumarkt.“

125 Jahre Emschergenossenschaft

von Monika de Byl

Eigentlich ist ein Firmenjubiläum kein Anlass, um in der ZWAR-Zeitung darüber zu schreiben. Aber mit der Emschergenossenschaft, ist das was anderes, denn sie hat vor allem den Menschen in Ebel und Welheim viel Ärger, Kummer und Krankheiten erspart. Und für alle Bottroper hat die Emschergenossenschaft eine Kötterbecke wieder in einen naturnahen Fluss umgewandelt. Denn viele Bottroper Bürger kennen die Emscher nur als stinkende Kloake. Vor allem die Menschen in Ebel und Welheim mussten unter diesem Abwasserfluss leiden. Bei starkem Regen trat die stinkende Jauche über die Ufer und überschwemmte ganze Stadtviertel. Das Abwasser drang bis in die Wohnungen ein und so war es kein Wunder, dass viele Krankheitskeime sich ausbreiteten. Cholera-, Typhus- und Ruhrseuchen mit vielen Toten waren die Folge. Eine Typhusepidemie ausgelöst durch ein Emscher-Hochwasser, kostete im Jahr 1901 rund 350 Gelsenkirchenern das Leben. Aber wie konnte es soweit kommen? Werfen wir einen Blick zurück: Bis ins frühe 19. Jahrhundert war die Emscherregion eine dünn besiedelte, fisch- und vogelreiche Auenlandschaft. Im Zuge der Industrialisierung stieg die Bevölkerung rapide an. Immer mehr Abwässer gelangten in den Fluss, hinzu kamen zum Teil giftige Einleitungen aus Bergbau und Industrie. Eine ordentliche, unterirdische Abwasserentsorgung hätte dem vorbeugen können, doch gegen diese sprachen nicht nur die hohen Kosten, sondern auch eine Besonderheit der Region: Das durch den Bergbau verursachte Absinken des Bodens hätte die unterirdisch verlegten

Rohrsysteme regelmäßig verschoben oder beschädigt. Deswegen entschied man sich, dass die Emscher zu einer oberirdischen, offenen Abwasserleitung umgebaut wurde. Als Fluss existierte sie fortan nicht mehr: Die Emscher war nur noch eine hässliche, stinkende Rinne – eine sogenannte Kötterbecke, die eine Gefahr für die Gesundheit war. Mit dem Ziel, die Abwassermisere zu beenden, gründete sich vor 125 Jahren die Emschergenossenschaft.

Als in den Achtzigerjahren der Steinkohlebergbau im Emschergebiet eingestellt



wurde, bedeutete dies auch das Ende der Bergsenkungen, die unterirdische Abwasserleitungen bisher unmöglich gemacht hatten. Unter dieser Voraussetzung startete im Jahr 1992 der ökologische Umbau des Emschersystems. „Wir geben Euch unseren Fluss zurück“ versprach die Emschergenossenschaft. Dieses beinhaltete drei Projekte: den Aufbau eines zentralen Abwasserklärsystems im Ruhrgebiet, den Bau unterirdischer Abwasserkanäle und die Renaturierung der Emscher und ihrer Nebenflüsse.

Bis 2001 wurden vier Klärwerke neu gebaut oder modernisiert und neue unterirdische Abwasserkanäle mit einer Gesamtlänge von mehr als 130 Kilometern verlegt. Im Jahr 2011 wurde in Bottrop mit dem Bau des Abwasserkanals Emscher (AKE) begonnen – einer geschlossenen Stahlbetonröhre, die Abwasser parallel zur Emscher transportiert. Drei Großpumpwerke in Gelsenkirchen, Bottrop und Oberhausen verteilen das Abwasser auf die Kläranlagen. Um aber aus der Kötterbecke wieder einen Fluss zu machen, wurden Emscher und Nebenflüsse aus ihren Betonkorsetts befreit und die Uferböschungen flacher und vielseitiger gestaltet. Dort, wo die örtlichen Gegebenheiten es zuließen, gewährte man dem zuvor begradigten Flussbett seine ursprünglichen Schlingen und Kurven. Entlang der Emscher und ihren Nebenläufen wurden seit Projektbeginn rund 150 Kilometer Flusslandschaft renaturiert. Inzwischen ist das Leben an und in die einstige Kloake zurückgekehrt: Die Emscher ist wieder ein Zuhause für Gropen, Forellen und Stichlinge, an ihren Ufern leben unter anderem Gebirgsstelzen und Blauflügelige Prachtlibellen. Sogar der Eisvogel – ein Indikator für gute Wasserqualität – brütet hier.



Vor 30 Jahren hat die Emschergenossenschaft den Menschen an der Emscher versprochen: „Wir geben Euch den Fluss zurück.“ Und dieses Versprechen wurde auch eingehalten.



Mehr noch: Neben der Renaturierung der Emscher wurde auch ein neuer Raum zur Freizeitgestaltung geschaffen. Ein Radweg führt jetzt an der Emscher entlang und die ehemalige Kläranlage in Ebel lädt jetzt im Bernepark zu einer Rast oder



sogar zu einer Übernachtung in den Betonröhren ein. Dafür möchten wir auch der Emschergenossenschaft danken, die mit viel Mühe, Engagement und sehr viel Geld dieses Mammutprojekt gestemmt hat. Mit den Umbaukosten von 5,5 Mrd. € ist die Emscher damit der teuerste Fluss der Welt.

Das wachsame Hähnchen



Die Tochter des Bürgermeisters hatte an einem heißen Sommertag zu ihrer prächtigen Hochzeit geladen. Am Abend wurde in den Schenkstuben so kräftig gefeiert, dass selbst die Nachtwächter und der Turmbläser ihren Dienst nicht antraten.

Vor den Stadttoren braute sich das Unheil aber schon zusammen:

Eine zwanzig Mann starke Räuberbande erklimmte zu früher Morgenstunde mit Seilen die Stadtmauer – scheinbar unbemerkt von den Bewohnern.

Nur der Hahn fühlte sich durch den Lärm der Räuber gestört und setzte protestierend zum Kikeriki an.

Die Essener, gewohnt beim ersten Hahnenschrei aufzustehen, erwachten, und es dauerte nicht lange, bis auch die Räuber entdeckt waren. Eilends ließ man die Glocken läuten, griffen die Schützen zu den Waffen und schlugen die Bande in die Flucht.

Aus lauter Dankbarkeit feierten die Essener noch einen weiteren Tag und schenkten ihrem Retter, dem wachsamem Hähnchen, ein Leben in Freiheit - und das bis heute bestehende Denkmal auf dem Friedensplatz : dort thront das wachsame Hähnchen auf einer Stele.

(Quelle : WAZ Ausg. 21.12.24)

ingesandt von Heinz-Jürgen Schultz



*Man kann übrigens in jeder Scheißpfütze
den Himmel sehen.*

Hohle Phrasen oder was will ich damit sagen?

von Monika de Byl

Stellen Sie sich vor, sie sind Ausländer oder Ausländerin und haben in der Schule 2 oder 3 Jahre Deutsch gelernt. Sie können sich also relativ gut verständigen. Sie sitzen mit Freunden zum Essen zusammen, und dabei fallen im Gespräch folgende Redewendungen.

Da könnte ich mich reinsetzen!

Oh je, denken Sie, tu das nicht. Das gibt eine große Schweinerei, versaut die Kleidung und das Essen ist ungenießbar.

Da man Ihnen den Schrecken ansieht, klärt Ihr Tischnachbar Sie auf:

„Da könnte ich mich reinsetzen“ sagt man, wenn das die Lieblingsspeise oder ein besonders leckeres Essen ist. Ja, warum sagt man das denn nicht gleich.



Damit kannse mich jagen!

Wieso soll ich meinen Tischnachbarn jagen, der gerade eine leckere Graupensuppe vor sich stehen hat. Außerdem wäre es unhöflich, jemanden vom Tisch zu jagen.

Auf mein ungläubiges Gesicht reagiert mein Tischnachbar und erzählt mir, dass Graupensuppe seit seiner Kinderzeit das unbeliebteste Essen sei. „Kälberzähne“ nannten die Kinder diese schleimige Suppe.



Leih mir mal Dein Ohr!

Beim Tischgespräch sagt der Gast gegenüber zu mir, ich solle ihm mein Ohr leihen. Ja, was stellt der sich denn vor? Soll ich mein Ohr abschneiden und ihm für einige Zeit ausleihen, und danach? Auf meine Nachfrage, was er denn meint, erklärt er mir, dass er mir etwas Wichtiges mitteilen möchte und ich ihm meine ganze Aufmerksamkeit schenken soll, indem ich ihm gut zuhöre. Ja, so einfach ist es.

Ich habe ein Attentat auf Dich vor!

Auch das noch! In welche Kreise bin ich denn hier geraten? Was habe ich denn verbrochen, dass sogar ein Attentat auf mich verübt werden soll. Nein, nein, das Gegenteil ist der Fall. Der Gast will mich überraschen, weil nach dem Essen in ein angesagtes Tanzlokal gewechselt werden soll. Und er hofft, dass ich mich darüber freue. Warum dann aber gleich ein Attentat, das verstehe ich noch immer nicht.



Ich hab die Nase voll davon

Diese Phrase kenne ich schon. Ich habe zwar keine volle Nase, denn ich bekomme noch immer gut Luft dadurch. Aber mir reicht es langsam mit diesen Phrasen. Warum sagt man denn nicht gleich, was man meint?

Ne weiße: Deutsche Sprache, schwere Sprache.

In diesem Sinne: gute Unterhaltung.



Lehrer-Witze

zusammengestellt von Monika de Byl

Am Baggersee treffen sich zwei Deutschlehrer.
Hebt der eine den Zeigefinger und sagt: „Genitiv ins Wasser!“
Fragt der andere: „Wieso, ist es Dativ?“

Lehrer Müller geht in einen türkischen Imbiss „Einen Döner bitte!“
Fragt Mehmet „Mit alles?“
Korrigiert der Lehrer: „Dativ!“
Mehmet: „Haben wir nicht!“
„Dativ! Es heißt: Mit allem.“
Mehmet: „Allem hat heute frei.“



Bio-Lehrer erklärt: „Ihr könnt euch einfach merken:
Alles, was Federn hat, legt Eier.“
Franz erstaunt: „Ach, auch Indianer, Herr Lehrer?“



Im Bio-Unterricht präsentiert der Lehrer vier Regenwürmer in vier separaten Reagenzgläsern: in Bier, in Wein, in 12 Jahre alten Whiskey und in Mineralwasser.
Am nächsten Tag zeigt der Lehrer die Ergebnisse:
Der erste Wurm im Bier ist tot.
Der zweite im Wein ist auch tot, ebenso der 3. im Whiskey.
Der 4. in Mineralwasser war der einzig Lebende und gesund.
Der Lehrer fragt die Klasse: Was lernen wir aus dieser Erfahrung?
Kevin meldet sich und antwortet: „Wer Bier, Wein oder Whiskey trinkt, hat keine Würmer.“



Sagt die Lehrerin zu ihren Schülern: „Ich mag diese eingedeutschten englischen Wörter nicht. Benutzt bitte deutsche Wörter. Das finde ich viel cooler!“

Weckt die Mutter ihren Sohn: „Steh auf mein Junge, du musst in die Schule gehen!“
Antwortet dieser: „Ach Mutti, muss ich wirklich?“
„Aber natürlich mein Sohn. Alle Lehrer müssen das!“



Der Lehrer tadelt die Klasse:
„Wenn die Kaugummi Kauer in der 3. Reihe so leise wären wie die Comicleser in der 2. dann könnten die Kinder in der 1. Reihe in Ruhe weiter schlafen.“

Gemeinsame Termine aller ZWAR – Gruppen

Bottroper Telefonnummern sind ohne Vorwahl



Kuh mit Kalb

Datum	Veranstaltung	Ort	Kontakt	Telefon
17.07.2025	Delegierten-Treffen	Sozialamt Bottrop Horster Str. 6-8 Kleines Besprechungs- Zimmer / 2.OG (ZOB gegenüber)	Alfons Görtz	02041-54162

Allgemeine Informationen über die ZWAR Bottrop erhalten Sie über :

Alfons Görtz, Tel. 02 041 – 5 41 62, E-Mail: acgoertz@web.de

Internet: <https://zwar-medien-bottrop.de>

Angebote/Termine/Kontakte der verschiedenen ZWAR – Gruppen ZWAR – Frauengruppe Batenbrock

Angebot Funktion	Kontakte	Telefon	Termin Uhrzeit	Ort
Gruppentreffen	Regina Bohl	0176 61347648	Jeden Mittwoch 14.00 Uhr – 16.00 Uhr	Bürgerhaus Batenbrock Ziegelstr.13
Delegierte	Maria Schmitz Regina Bohl Gisela Pröhl	750 557 siehe oben 53 232	siehe oben	siehe oben

ZWAR – Stadtteilgruppe – Eigen

Angebot Funktion	Kontakte	Telefon	Termin Uhrzeit	Ort
Gruppentreffen	Margret Laarmann	02041/ 5688136	Jeden 1. Donnerstag im Monat ab 14 Uhr	AWO- Seniorenzentrum Bügelstr.25
Kaffeeklatsch	Margret Laarmann	02041/ 5688136	Jeden 2.3. und 4. Donnerstag ab 14 Uhr	Treffpunkt Parkplatz, Eigener Markt

ZWAR-Stadtteilgruppe Stadtmitte

Angebot Funktion	Kontakte	Telefon	Termin Uhrzeit	Ort
Gruppentreffen Spielen und Klönen	Friedhelm Jakobs Gerda Mertens Emmy Kolaska	67293 24594 698138	Jeden Donnerstag 13.30 Uhr	AWO im Trapez Gladbecker Str. 22
Wandern	Gerda Vogt	23431	nach Ab- sprache	nach Absprache



Schottische Hochlandrinder

Stadtteilübergreifende ZWAR – Gruppen

Angebot Funktion	Kontakt	Telefon	Termin Uhrzeit	Ort
Musikgruppe Harmoniker in Dur und Moll	Reinhard Wil- ting	0201 606076	Jeden 1. und 3.Donnerstag ab 16.45	AWO Haus Bügelstr. 25 Raum E 14
Instrumentalkreis Folk-Rock-Pop (Interessenten sind willkommen)	Karl-Heinz Graw Ludwig Voß- beck	66369 0152 34395370 01577 0303078 karlheinzgraw@online.de	Jeden Freitag von 14.30 Uhr bis 17.30 Uhr	Quartiersbüro Prosper III Am Vietshof 3
Damenchor ZWAR-Singers	Gisela Pröhl Gabriele Gün- ther	53232 57082	Jeden Freitag ab 15 Uhr	Bürgerhaus Batenbrock Ziegelstr.13
Videogruppe	Gerda Vogt Wolfgang O- phoven	23431 gevobot@t-online.de 02045 81223 wopoven@gelsennet.de	Jeden Freitag ab 9.30 Uhr	AWO Haus Bügelstr. 25 Raum E 14
ZWAR-Medien Bottrop	Georg Schmeier Egon Stehr	0176 47557690 <u>georg@georg- schmeier.de</u> 0176 52853122	Jeden Mittwoch von 16-18 Uhr	Bürgerhaus Batenbrock Ziegelstr.13
Sport und Gym- nastik	Nikolaus Kin- ner Marianne Bethscheider	93737 0157 6529955	Jeden Freitag ab 10 Uhr	Dieter-Renz- Halle Parkstr.
ZWAR- Zeitungsgruppe	Monika de Byl	0176 50804569 monika-de- byl@gelsennet.de	Nach Abspra- che	Nach Abspra- che

Möchten Sie in einer Gruppe mitmachen, so sind Sie überall herzlich willkommen. Ein Anruf vorher ist empfehlenswert.



Wasserbüffel

ZWAR – Wie alles begann

Liebe Leserinnen und Leser,

wir haben Sie schon des Öfteren in dieser Zeitung informiert, was die ZWAR ist und wofür sie steht. Heute wollen wir darüber berichten, wie alles anfang und was daraus geworden ist.

Bereits 1979 entwickelte Dr. Wolf Klehm an der Universität Dortmund gemeinsam mit Rudi Ellhoff im Rahmen des Seniorenstudiums das ZWAR-Projekt. Es ist nicht nur darauf ausgerichtet, den aus dem Betrieb ausscheidenden Arbeitnehmer/innen die Freizeit zu füllen, so Rudi Ellhoff. Es geht auch darum, Identität, Selbstwertgefühl und Eigenverantwortung älterer Menschen zu stärken und um die Fähigkeit, soziale Beziehungen wieder herzustellen.

Der frühe Erfolg des ZWAR-Projektes führte 1984 erstmals zu einer Förderung durch das Land NRW. 1990 wurde der Trägerverein ZWAR e.V. gegründet. Mitglieder des Trägervereins sind seit jeher Wohlfahrtsverbände auf Landesebene, die Kommune Dortmund, Gewerkschaften und die Gründer von ZWAR. 1995 begann die ZWAR Zentralstelle NRW landesweit tätig zu werden.

Das Besondere an ZWAR-Gruppen ist, dass es keine vorgegeben Strukturen gibt. Auch einen Vorstand oder eine Satzung sucht man hier vergeblich, es gibt auch keine Beiträge oder Anwesenheitspflicht. Die Räume werden von der Stadt Bottrop oder der AWO kostenlos zur Verfügung gestellt, ebenso wie der Druck unserer Zeitung von der Stadt Bottrop übernommen wird.

Drei Jahrzehnte nach Gründung sind in rund 60 Kommunen in NRW über 170 ZWAR-Netzwerke entstanden, in denen tausende Menschen selbstorganisierend tätig sind. Auch in Bottrop gibt es in den verschiedenen Stadtteilen, wohnortnahe ZWAR-Gruppen. In Stadtteilübergreifenden Gruppen werden bestimmte Hobbys gepflegt wie Singen, Musizieren, Wandern und vieles mehr. Am Ende jeder ZWAR-Zeitung ist eine Aufstellung über die verschiedenen ZWAR-Gruppen. Jede Gruppe bestimmt einen Ansprechpartner/in und einen Delegierten/Delegierte aus ihren Reihen. Einmal im Monat treffen sich die Delegierten aller ZWAR-Gruppen zum Meinungsaustausch und zur Planung gemeinsamer Aktivitäten wie z.B. ein Sommerfest oder Adventfeier. Damit Sie sich ein Bild von den verschiedenen ZWAR-Gruppen machen können, werden wir regelmäßig in dieser Zeitung eine oder zwei Gruppen ausführlich vorstellen. Sollten Sie Interesse an der Gründung einer neuen Gruppe haben, z.B. weil sie sich lieber mit jüngeren treffen wollen oder für ein bestimmtes Hobby noch Gleichgesinnte suchen, dann melden Sie sich bei uns, wir helfen gerne bei der Vorbereitung und Durchführung.

Auch wenn die ZWAR-Bewegung schon älter geworden ist, nach wie vor aktuell sind **Ihre Ziele**: Teilhabe älterer Menschen am Leben in Gemeinschaft, Mitgestaltung und bürgerschaftliches Engagement. Überzeugen Sie sich selbst, machen Sie mit!



Stier in Spanien auf der Weide

Impressum

Herausgeber/Redaktion: ZWAR-Zeitungsgruppe in Bottrop
V.i.S.d.P. Monika de Byl, Im Wilmkesfeld 39A, 46236 Bottrop
Telefon: 0176 50804569
E-Mail: monika-de-byl@gelsennet.de

Erscheinungsweise 4-mal jährlich /Auflage 2000 Exemplare
Verbreitung kostenlos im gesamten Stadtgebiet

Internet <https://zwar-medien-bottrop.de>

Einsender von Beiträgen, Fotos oder dergleichen, akzeptieren eine redaktionelle Bearbeitung. Keine Rücksendung. Alle Rechte der Veröffentlichung bleiben vorbehalten. Honorare werden nicht gezahlt. Die ZWAR-Gruppe arbeitet ehrenamtlich.

Wir danken der Stadt Bottrop für die Unterstützung beim Druck und bei der Verteilung dieser Zeitung.

